

Der Ruhrkampf La Bataille de la Ruhr

Französische Filmaufnahmen aus Westfalen
und dem Rheinland 1921-1925



Begleitheft zum Film

Reihe:
Westfalen in historischen Filmen

DVD ca. 60 Min., s/w, deutsch-französisch
D 122/2006

Der Film auf dieser DVD ist durch das Urheberrechtsgesetz geschützt. Neben der privaten Aufführung kann er zu nichtgewerblichen Zwecken öffentlich gezeigt werden. Alle Urheber- und Leistungsschutzrechte vorbehalten. Vermietung, Sendung, Vervielfältigung und gewerbliche Vorführung sind ohne ausdrückliche Genehmigung nicht gestattet. Etwaige Anfragen sind zu richten an:

Westfälisches Landesmedienzentrum
Fürstenbergstraße 14, 48147 Münster
E-Mail: medienzentrum@lw1.org
Internet: www.westfaelisches-landesmedienzentrum.de

Landschaftsverband Westfalen-Lippe

Fotos: Deutsches Historisches Museum, Berlin (S. 17)
Musée Départemental Albert Kahn, Boulogne-Billancourt (alle übrigen)
Umschlaggestaltung: Greta Schüttemeyer
Satz und grafische Gestaltung: Ute Havers
Druck: Druckerei Burlage, Münster

Eine Produktion des Westfälischen Landesmedienzentrums
in Zusammenarbeit mit dem Département des Hauts-de-Seine, Musée Albert
Kahn, France

ISBN 3-923432-51-8
© 2006 Landschaftsverband Westfalen-Lippe

Der Ruhrkampf

La Bataille de la Ruhr

Französische Filmaufnahmen
aus Westfalen und dem Rheinland
1921-1925

Begleitheft zum Film

herausgegeben im Auftrag des
Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe
von Markus Köster und Volker Jakob

Inhaltsverzeichnis

I. Einführung Markus Köster/Annika Schütz	Seite 5
II. Der Film „La Bataille de la Ruhr“ – „Der Ruhrkampf“ Hans Gerhold	Seite 6
III. Der Ruhrkampf - Besetzung, Widerstand, Währungs- verfall und Arbeiterkultur Hans Gerhold	Seite 8
IV. Bankier und Bildersammler Leben und Werk von Albert Kahn (1860 – 1940) Hans Gerhold	Seite 21
V. Filmografische Daten	Seite 25
VI. Gliederung der DVD	Seite 27
VII. Medien für die Bildungsarbeit zum Thema „Weimarer Republik“ zusammengestellt von Sven Keinert	Seite 29

I. Einführung

Markus Köster/Annika Schütz

Filme sind eine faszinierende historische Quelle. Unmittelbarer und anschaulicher, als Schriftzeugnisse dies je könnten, führen sie uns längst vergangene Zeiten, Ortsbilder, Ereignisse und Persönlichkeiten vor Augen. Die laufenden Bilder aus der Region Westfalen und ihre Geschichte(n) zu sichern, zu erschließen und einer interessierten Öffentlichkeit wieder zugänglich zu machen ist eine der wichtigsten Aufgaben des Westfälischen Landesmedienzentrums. Zu diesem Zweck sind in der Reihe „Westfalen in historischen Filmen“ inzwischen über dreißig Editionen mit geschichtsträchtigen Filmaufnahmen aus der Region auf VHS und DVD erschienen.

Das neueste Porträt mit dem Titel „Der Ruhrkampf“ sticht in zweifacher Hinsicht aus der Reihe heraus. Erstens sind die Aufnahmen nicht, wie sonst üblich, von westfälischen Kameraleuten aufgenommen oder zumindest von Institutionen aus der Region selbst in Auftrag gegeben worden. Die Idee, das Ruhrgebiet der 1920er Jahre und damit auch das historische Ereignis des Ruhrkampfes auf Zelluloid festzuhalten, entstand vielmehr im Kopf eines Franzosen - und auch die Kameramänner stammten aus Frankreich. Außergewöhnlich ist zweitens, dass wir die öffentliche Zugänglichmachung der einzigartigen Filmdokumente mehr als sieben Jahrzehnte nach ihrer Entstehung ebenfalls nicht einer regionalen, sondern einer französischen Initiative verdanken.

Im Jahr 1995 trat das Musée Départemental Albert Kahn im nordfranzösischen Boulogne-Billancourt mit einem historischen Dokumentarfilm an die französische Öffentlichkeit: „La Bataille de la Ruhr“. In diesem 55-minütigen Porträt wird der „Ruhrkampf“ mit eindrucksvollen Bildern nachgezeichnet, die ein französisches Filmteam im Auftrag des jüdischen Philanthropen Albert Kahn zwischen 1921 und 1925 im besetzten Revier mit der Kamera festgehalten hatte. Ergebnis der vierjährigen Arbeit der beiden Kameramänner war ein authentisches und vielschichtiges Bild des Ruhrgebietes in den frühen zwanziger Jahren. Mit einem außerordentlichen Gespür für Situationen war es ihnen gelungen, viele wesentliche Stränge der politischen, aber auch der sozialen und kulturellen Wirklichkeit der damaligen Zeit festzuhalten.

zu den im Film gezeigten Orten sowie die exakten Daten der Aufnahmen. Das Museum Albert Kahn sah in der Herstellung des Films eine Möglichkeit, die politische Biographie seines Namenspatrons zu illustrieren, der mit seinem „Comité national d'études sociales et politiques“ (Nationales Komitee für soziale und politische Studien) zur Völkerverständigung beitragen wollte (vgl. Kapitel IV).

„Der Ruhrkampf“ ist aus heutiger Sicht in mehrfacher Hinsicht bemerkenswert: Die Bilder des Films sind selten, sensationell und Spiegelbild einer bewegten Epoche. Selten, weil es kaum vergleichbare Aufnahmen aus deutschen Quellen zur Geschichte der Ruhrbesetzung gibt. Sensationell, weil die Kameramänner mit einem Blick für das Wesentliche viele höchst bemerkenswerte Aspekte der Sozialgeschichte des Rhein-Ruhr-Raumes für die Nachwelt festgehalten haben. Dazu zählen etwa die detaillierten Aufnahmen aus den Großstädten oder von Schächten, Fabrikanlagen, Eisenbahnbrücken, Kohlenhalden und privaten (!) Brücken. Diese außergewöhnlichen Bilder veranschaulichen somit auch die Topographie des Ruhrgebiets zu jener Zeit.

Spiegelbild einer bewegten Epoche sind die Aufnahmen insofern, als sie mit den Bildern von Gelsenkirchen bis Düsseldorf illustrieren, wie sehr sich das politische – und kämpferisch politische – Leben auf den Straßen abspielte. Sie waren in einem Maße bevölkert, das die Anteilnahme der Bürger und Arbeiter des Ruhrgebiets deutlich vor Augen führt. Nicht zuletzt spiegelt sich in ihnen Alltags- und Kulturgeschichte, von der Mode bis zu Freizeitvergnügungen, die trotz des Tumults nicht zu kurz kamen.

Der 1995 erstellte französische Kommentar des Films lässt keine anti-deutsche Tendenz erkennen, er nimmt keinesfalls die Position der „Siegermacht“ Frankreich ein. Er belässt es bei notwendigen Namen, Orten und Fakten, um Politiker, Schauplätze und Strukturen des Ruhrgebiets zu veranschaulichen. Er ist im weitesten Sinn objektiv und lässt in großen Teilen die Bilder für sich sprechen. Der 2006 entstandene deutsche Kommentar folgt im Wesentlichen der französischen Fassung.

III. Der Ruhrkampf - Besetzung, Widerstand, Währungsverfall und Arbeiterkultur

Hans Gerhold

„Kumpel, wenn du eine Kiste siehst, dann lass dich ruhig nieder – der passive Widerstand, der kehrt niemals wieder.“

(Zeitgenössische Parole 1923)

Das Deutsche Reich war im Versailler Friedensvertrag von 1919 zu erheblichen Kriegsschädigungen in Form von Reparationszahlungen und Kohlenlieferungen an die Alliierten verpflichtet worden. Die wirtschaftlich, politisch und sozial instabile Republik konnte den Verpflichtungen nicht sofort und in vollem Umfang nachkommen. Anfang 1923 verzögerte die deutsche Regierung die Lieferung fälliger Reparationsleistungen. Das beantworteten die Franzosen und Belgier mit der Besetzung des Ruhrgebiets, das sie als „produktives Pfand“ ansahen. Die Bevölkerung reagierte auf die Okkupation mit passivem Widerstand.

Hintergründe

Im Westen Deutschlands basierte die industrielle Revolution besonders auf der Wertschöpfung der Schwerindustrie. Im Ruhrgebiet sorgte seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts ein Vorsprung im technischen Know-how gegenüber anderen europäischen Industrieregionen für starke Wachstumsraten der Produktion und entsprechend hohe Gewinnspannen der Unternehmen. Wesentlichen Anteil an der Wirtschaftskraft des Reviers hatte vor, während und zwischen den beiden Weltkriegen die Rüstungsproduktion. Sie galt in der Öffentlichkeit nicht als verwerflich. Vielmehr bestaunten die Menschen seit den Weltausstellungen in London (1851, 1862) und Paris (1855, 1867), auf denen die Unternehmen Krupp, der Bochumer Verein, die Wittener Gussstahlfabrik und weitere Hüttenwerke vertreten waren, die Errungenschaften und Innovationen auf den Gebieten der Waffentechnik. Das Ruhrgebiet galt als „Waffenschmiede des Reiches“ und profitierte von jeder Art von Aufrüstung.

Die großen Montanbetriebe des Ruhrgebiets wurden folglich von der Reichsregierung mit wachsenden staatlichen Subventionen unterstützt. Bis 1914 gab es jedoch kaum Ansätze einer zentralen staatlichen Rüstungsplanung: Auf Kriegsproduktion und längere Kriegsdauer war das Reich nicht vorbereitet. Auch von der Überlegenheit der deutschen Armee und ihrer „Wunderwaffen“ hatte man eher unrealistische Vorstellungen. So verherrlichten Postkarten mit dem „Gruß von meiner Tante aus Essen“ die „Die Dicke Berta“ genannte Kanone der Firma Krupp: Durch einen Bewegungsmechanismus konnte man Geschosse über den gemalten Postkartenhimmel bis nach Paris fliegen lassen. Charlie Chaplin hat in der Exposition von „The Great Dictator – Der große Diktator“ (1939/40), die im Ersten Weltkrieg spielt, mit seiner Parodie auf die „Dicke Berta“, die nicht funktioniert, einen bissigen satirischen Kommentar dazu abgegeben.

Im Ersten Weltkrieg, der nach einer Übergangsphase zu ungeahnten Produktionsschüben führte, waren die Industriearbeiter des Ruhrgebiets damit beschäftigt, an Drehbänken, Fräs- und Bohrmaschinen, Pressen und Walzen in riesigen Fabrikhallen Kriegsutensilien wie Panzerplatten, Kanonenrohre, Lafetten und Granaten zu produzieren, die in großen Stückzahlen an die Front transportiert wurden. Der Boom führte von staatlicher Seite zu Reglementierungen und Zwangsbewirtschaftungen von Eisen, Stahl und Kohle.

Der 1919 unterzeichnete Friedensvertrag von Versailles wies Deutschland die Alleinschuld am Ersten Weltkrieg zu. Er zwang das Land nicht nur zur Abtretung wichtiger Teile seines Staatsgebiets, sondern enthielt weitgehende militärische Bestimmungen und Garantien an Frankreich, darunter die Besetzung des linken Rheinufers, das in drei Zonen rund um Köln, Koblenz und Mainz aufgeteilt wurde. Wirtschaftlich wurde Deutschland als Kriegsschuldiger zur Zahlung von Reparationen verpflichtet, deren endgültige Höhe erst im Lauf der nächsten Jahre festgelegt werden sollte.

Die Ruhrbesetzung

In Frankreich hatte der Erste Weltkrieg die Industriegebiete im Norden und Nordosten des Landes schwer in Mitleidenschaft gezogen. Das bedeutete trotz der deutschen Niederlage eine weitere Verschiebung

des industriellen Kräfteverhältnisses zu Ungunsten Frankreichs, das außerdem bei der Rückzahlung seiner eigenen Kriegskredite an die USA in Zahlungsschwierigkeiten geriet.

Dieser Entwicklung wirkte die französische Regierung unter Ministerpräsident Raymond Poincaré (1860 – 1934) entgegen, indem sie Ende 1922 von der deutschen Regierung forderte, das Vermögen der Montanindustrie, das u.a. aus Kriegsgewinnen stammte, zur Erfüllung der Friedensvertragsverpflichtungen des Reiches heranzuziehen. Schon eineinhalb Jahre zuvor, im März 1921, hatten französische und belgische Truppen im Streit um deutsche Reparationen die Städte Duisburg und Düsseldorf besetzt.

Die Konzentrierung der französischen Politik auf das Ruhrgebiet hatte mehrere Gründe. Aus strategischer Perspektive sollte der Besitz der Ruhr erhöhte militärische Sicherheit an der Ostgrenze garantieren. Ökonomisch wollte sich Frankreich für die nicht gezahlten deutschen Reparationen auf einem Wege schadlos halten, den man sogar wirtschaftlich vernünftig begründen konnte. Denn die deutsch-französische Grenze trennte - ökonomisch wenig sinnvoll - die Kohle an der Ruhr vom Erz in Lothringen und im Becken von Longwy-Briey. Deshalb hatte Deutschland im Krieg die Annexion dieses Gebiets angestrebt. Mit der gleichen Motivation hatten die Franzosen 1919 das Saargebiet besetzt und streckten nun die Hand nach dem Ruhrgebiet aus. Dahinter steckten die Interessen der französischen Schwerindustrie mit dem Gedanken eines engeren Zusammenschlusses der Schwerindustrien beider Länder. Dieses Vorhaben fand selbst in Kreisen der deutschen Industrie Förderer: So hatte der Großindustrielle Hugo Stinnes (1870–1924), Mitglied des Reichstags von 1920 bis 1924, Verhandlungen geführt, um ein deutsch-französisches Riesenkartell zu schaffen. Diese Pläne wurden durch die Ruhrbesetzung zunichte gemacht.

Am 9. Januar 1923 behauptete die alliierte Reparationskommission, Deutschland würde die Lieferung von Sachleistungen, konkret Holz für Telegrafmasten, absichtlich verzögern oder gar zurückhalten. Die Vertreter Frankreichs, Belgiens und Italiens sahen hierin einen vorsätzlichen Vertragsbruch. Gegen die Stimmen der Briten wurde die militärische Besetzung des Ruhrgebiets beschlossen. Am 11. Januar okkupierten französische und belgische Truppen das Revier. Anfangs waren an der Ruhr 60.000 Soldaten, später 100.000 Soldaten stationiert. Am

19. Januar rief die deutsche Reichsregierung unter dem parteilosen Reichskanzler Wilhelm Cuno (1876–1933) angesichts allgemeiner nationaler Empörung den passiven Widerstand aus.



Dortmund 1923: Französische Truppen rücken ins Ruhrgebiet ein

Die Bergleute des Ruhrgebiets schlossen sich diesem passiven Widerstand umgehend an. Das bedeutete: Sie fuhren zwar weiterhin in Gruben und Schächte ein, aber sie bauten keine Kohle mehr ab. Auf diese Situation bezieht sich die eingangs zitierte Parole, die auf anschauliche Weise knapp und konkret die Lage der Bergleute (Kumpel) verdeutlicht: Nicht nur spricht aus der Parole der sprichwörtliche Galgenhumor der Kumpel des Ruhrgebiets, sondern es wird auf ihre materielle Not hingewiesen: Man setzt sich nicht, wie das privilegierte Bürger- und Beamtentum, auf Stühle, sondern auf eine - Kiste, weil man eben - arm ist. Dass die Kiste wegen der garantiert folgenden Repressionsmaßnahmen den Arbeitern auch noch weggenommen werden wird, macht den prophetischen Reiz der Parole aus.

Fabriken, Bahnen und Gruben wurden weitgehend stillgelegt. Zwar unterstützte das Reich das Ruhrgebiet mit Geld und Lebensmitteln, aber die Arbeitslosigkeit brachte schwere Belastungen mit sich; entsprechend bestand aus deutscher Sicht ständig die Gefahr, dass der Widerstand zusammenbrechen könnte. Ziel der deutschen Regierung war es, den Besatzern zu demonstrieren, dass sich die Politik des „pro-

duktiven Pfands“ nicht bezahlt machte und man nach dem Abzug der Truppen zu neuen Verhandlungen über die Zahlung deutscher Sachwerte gelangen sollte. Tatsächlich wurden während der ersten sechs Monate der Besetzung zusammen weniger Kohle und Koks abtransportiert als in den nur zehn letzten Tagen vor der Besetzung.

Aber der Widerstand hatte einen hohen Preis: Die ihrer Ruhrressourcen beraubte deutsche Wirtschaft wurde durch die Finanzierung des Ruhrkampfes an den Rand des Ruins getrieben. Die Mark sank ins Bodenlose. Ein Dollar, im Januar 1923 noch 1800 Mark wert, kostete im August über vier Millionen Mark. Bald war das am Rande des Ruins stehende Reich nicht mehr imstande, Gehaltszahlungen oder Lebensmittellieferungen in den besetzten Gebieten zu gewährleisten. Durch die galoppierende Inflation, auch Hyperinflation genannt, wurden alle Rentner getroffen, die gesamte Klasse der Kleinbürger, die ihre Ersparnisse auf Bankkonten angelegt hatten, und die Arbeiterschaft als Lohn- und Gehaltsempfänger. Zur Illustration: Anfang Januar 1923 musste man für ein Zwei-Pfund-Brot 163 Mark ausgeben.



Gelsenkirchen 1923: Menschenmengen vor Geldwechselstuben

Die wirtschaftliche Talfahrt verstärkte die politische Instabilität, in der sich die Weimarer Republik ohnedies befand. Gegner von links und rechts rüsteten zum Kampf gegen die Republik. Bedrohlich zu spitzte

sich die Situation auch im besetzten Rheinland, wo sich eine sehr aktive separatistische Bewegung entwickelte – der Film „Der Ruhrkampf“ dokumentiert dies in eindrucksvollen Bildern.



Düsseldorf 1923: Der „Rheinische Tag“ der Separatistenbewegung

Exkurs: Zur Arbeiterkultur des Ruhrgebiets

Die große Mehrheit der Männer an Rhein und Ruhr arbeitete auf den Zechen im Bergbau (1923: 507.000 Bergmänner, davon 4,8 Prozent Ausländer; in Hütten- und Walzwerken 278.000 Arbeiter; der Frauenanteil an der Arbeiterschaft betrug 7,1 Prozent). Die vor dem Ersten Weltkrieg hohe Belegschaftsfluktuation nahm im Zuge der wachsenden ökonomischen Bedeutung des Ruhrgebiets ab. Es bildete sich eine feste Stammebelegschaft heraus.

Die Schachtanlage einer Zeche war der eine Pol, um den sich das Leben der Bergarbeiterfamilien drehte, die örtliche Bergarbeitersiedlung, Kolonie genannt, der andere. Bemerkenswert in der Bestandsaufnahme des Films ist, dass er zwar intensiv die industriellen Arbeitsvor-

gänge und auch das Leben auf den Straßen der Innenstädte zeigt. Keine einzige Sequenz widmet sich jedoch den Zechensiedlungen. Damit geraten wesentliche Teile der Lebenswelten der Arbeiter nicht in den Blick.



Essen 1923: Bergleute verlassen ihre Zeche

Arbeit, Wohnen und (eng bemessene) Freizeit bildeten im Ruhrgebiet eine Einheit. Der Berufsweg eines Bergmannssohns war in aller Regel vorgezeichnet: Er wurde wie sein Vater Bergmann. Töchter arbeiteten außerhalb, verließen die Kolonie oder kehrten zurück und heirateten.

In dieser Lebenswelt wurde die Grenze zwischen „denen da oben“ und „uns hier unten“ zu einem festen Bestandteil von Erfahrungshintergrund und Gesellschaftsbild der Bergleute. Ein Ausbruch aus diesem Lebenszusammenhang war für die Kinder der Kumpel kaum möglich, da ein Bergmann das Schulgeld für die Höhere Schule nicht aufbringen konnte.

Das Leben in den Kolonien war durch ein engmaschiges Netz sozialer Beziehungen bestimmt, in deren Zentrum Familie und Nachbarschaft standen. Geburt und Tod waren in das häusliche Leben eingebunden und nicht wie in bürgerlichen Kreisen daraus verbannt. Die Nachbarschaftskontakte resultierten aus der gefährlichen Arbeit der Männer „unter Tage“ und führten zu gegenseitigen Hilfeleistungen (Ausleihen von Ackergeräten, Kinderbetreuung in Eigenregie, ...). Die Armut der Bergleute erforderte Solidarität.

Darum herum entstand ein reges Vereinswesen mit Sport, Bildung, Theater, Gesang, Ferien- und Sterbekassen. Viehzeug hatte fast jeder, Kaninchen im Stall und Brieftauben auf dem Dach. Eigens angelegte Spielplätze gab es nicht; der Sonntagsspaziergang endete in der Gaststätte oder auf der Kirmes. Die Straßen in den Kolonien waren meist unbefestigte Sandwege. Asphaltiert waren nur die Geschäftsstraßen. Anders als in den großen Städten herrschte wenig Verkehr, welcher größtenteils von Pferdefuhrwerken, jedoch kaum von Autos geprägt war.

Widerstand, Sabotage, Repression und Propaganda

Bei der Ruhrbesetzung stationierten sich die französischen Truppen auf der rechten Rheinseite, die linke Rheinseite wurde von den Belgiern besetzt, die schon 1919 Truppen dorthin verlegt hatten. Die Soldaten wurden in Kasernen und Holzbaracken sowie in Schulen untergebracht, die belgische Gendarmerie wohnte z.B. in Schlachthöfen. Die Offiziere logierten komfortabler in beschlagnahmten Neubauwohnungen, deren Bewohner ausgewiesen wurden. Die Besatzungssoldaten frequentierten auch zivile Einrichtungen wie Bürgerhäuser, Gaststätten und Kantinen, mit deren Wirten sie es sich nicht verderben wollten. Theater dienten teilweise als Pferdeställe, so in Rheinhausen.



Duisburg 1921: Französische Soldaten vor einer Schenkwirtschaft

Die Bevölkerung des Ruhrgebiets folgte dem Aufruf der deutschen Regierung zum passiven Widerstand weitgehend. Einzelne Unternehmer hielten ihre Zechen offen und richteten unter dem Schutz der Besatzung Anwerbebüros ein. Der Großteil der Arbeiter jedoch verweigerte den Besatzern die Zusammenarbeit. So gestaltete sich der Abtransport von Kohle nach Frankreich extrem schwierig, da die deutschen Bahnbeamten vor ihrer Ausweisung alle Streckenpläne vernichtet hatten. Ohne Sprach- und Ortskenntnisse leiteten die französischen Ersatzkräfte Waggons fehl und produzierten zahlreiche Unfälle.

Viele deutschen Unternehmen hatten schon vor dem Einmarsch der französischen Truppen ihre Verwaltungen in andere Regionen Deutschlands verlegt. Ganze Waggonladungen mit den Akten etwa der Gutehoffnungshütte wurden nach Nürnberg transportiert; das Rheinisch-Westfälische Kohlsyndikat verlagerte seine Verwaltung nach Hamburg.

Die Franzosen und Belgier ihrerseits richteten sich mit eigenen Ingenieuren und Technikern, mit rund 11.000 Eisenbahnern und mit Hilfe ausländischer Arbeiter im Ruhrgebiet ein und brachten gegen den Widerstand Zechen und Bahntransporte allmählich wieder in Gang.

Auf deutscher Seite ging der passive Widerstand nach und nach in aktive Sabotage über: Schiffe wurden versenkt, Schienen zerstört und Kanäle blockiert. Sabotageakte und Attentate waren vor allem nationalistischen Gruppen zuzuschreiben, von denen einige heimlich von der Reichsregierung finanziell unterstützt und bewaffnet wurden. Zu den aktiven Saboteuren gehörte u.a. Albert Leo Schlageter (1894–1923), ein preußischer Leutnant und Freikorpskämpfer, der mit seinen Leuten französische Posten überfiel und am 15. März eine Eisenbahnbrücke in Kalkum bei Düsseldorf sprengte. Er wurde am 26. Mai 1923 hingerichtet. Schlageter avancierte zum „Märtyrer“ der Rechten und wurde später von den Nationalsozialisten zum Nationalhelden stilisiert.

Ein besonders blutiger Anschlag fand am 29. Juni 1923 statt: Auf der Hochfelder Rheinbrücke wurde ein belgischer Zug gesprengt; dabei kamen acht Belgier ums Leben.

Die Besatzungsmächte reagierten auf Widerstand und Sabotage mit der Verhängung des Belagerungszustands. Das gesamte Ruhrgebiet wurde durch eine Zollgrenze vom unbesetzten Deutschland getrennt. Auf verschärfte Kontrollen und Schikanen folgten Verhaftungen von

Unternehmern und drastische Strafmaßnahmen gegen die Bevölkerung. Beamte wurden ausgewiesen, hohe Zuchthaus- und Geldstrafen verhängt. Die Ausgangssperre wurde rigoros durchgesetzt: Eine Minute zu früh zum Metzger gegenüber zu gehen trug 50 Mark Strafe ein. Insgesamt lag die Zahl der offiziell verhängten Strafen bei etwa 150.000.

Bei einer Protestdemonstration am 21. März 1923 wurden vor den Kruppschen Werkshallen 13 Arbeiter mit Maschinengewehren erschossen. Als den nach französischer Auffassung Schuldigen verurteilte das Kriegsgericht in Werden den Chef des Krupp-Konzerns, Gustav Krupp von Bohlen und Halbach, zu 15 Jahren Gefängnis und 100 Millionen Mark Geldstrafe. Auch in Dortmund wurden im April sieben Männer erschossen, die die Ausgangssperre überschritten hatten.

Diese Repressionsmaßnahmen führten unter der deutschen Bevölkerung zu einer klassenübergreifenden Solidarität mit den Menschen im Ruhrrevier, die durch die Propaganda der sogenannten „Reichszentrale für den Heimatschutz“ unterstützt wurde. Aufgabe dieser Organisation war die Förderung der nationalen Solidarisierung mit der Ruhrbevölkerung. Auf Plakaten wurden die Untaten der Besatzer angeprangert, die Bevölkerung zum Durchhalten aufgefordert. Die Ikonographie gegen die Besatzer ist eindeutig: Sie zeigt etwa, wie Deutschland auf



Antifranzösisches Propagandaplakat 1923,
© Deutsches Historisches Museum

einer Schießscheibe von einem Ungeheuer bedroht wird oder die halbnackte „Marianne“ über einer zerstörten Industrielandschaft und einem deutschen Stahlhelm kniet. Die Bildunterschrift lautet: „Hände weg vom Ruhrgebiet!“ Das alte Bild des Erbfeinds Frankreich aus Kriegszeiten lebte wieder auf. Hetze und Hasstiraden verfehlten ihre Wirkung nicht.

Eine kuriose kulturelle Folge des Widerstand ergab sich auf der sprachlichen Ebene. In Deutschland gebräuchliche Lehnworte aus dem Französischen wurden durch deutsche Begriffe ersetzt, z.B. Billet durch Fahrschein, Telefon durch Fernsprecher, Trottoir durch Gehweg bzw. Bürgersteig, automatisch durch selbsttätig und Kasino durch Werksgasthaus.

Ende des Ruhrkampfes und seine Folgen

Nach acht Monaten musste der passive Widerstand wegen der enormen Kostenbelastungen aufgegeben werden. Die Reichsfinanzen waren, da das Reich für etwa zwei Millionen Arbeiter den Lohnausfall ihrer stillgelegten Betriebe übernommen hatte, völlig ruiniert. Für zusätzlichen Druck sorgte die angespannte Versorgungslage, die sich noch Jahre später auswirken sollte. Deutschland war am Ende seiner ökonomischen Kräfte. Am 26. September 1923 erklärte der neue Reichskanzler Gustav Stresemann (1878–1929) den Ruhrkampf für beendet.

Der Schaden der Auseinandersetzung für die deutsche Volkswirtschaft wird auf rund vier Milliarden Goldmark geschätzt. In den nächsten Monaten gelang es der Regierung, zunächst auf der Basis der Rentenmark eine Währungsreform durchzuführen, die die Voraussetzungen für die Stabilisierung der politischen Lage schuf.

In den außenpolitischen Beziehungen des Deutschen Reiches zu seinen ehemaligen Kriegsgegnern setzte Stresemann auf eine konsequente Verständigungspolitik. Dieses Konzept traf sich mit den Zielen Großbritanniens und insbesondere der USA. Den Amerikanern war daran gelegen, ein starkes Deutschland als Pufferstaat gegen die kommunistische Sowjetunion zu fördern. Und sie wollten Deutschland als wichtigen Markt für ihre Exporte stärken. Bereits 1923 hatten sie aus Protest gegen die französischen Maßnahmen ihre Truppen aus der

Koblenzer Zone abberufen. Jetzt entwickelten sie zusammen mit den Briten einen neuen Reparationsplan, den Dawes-Plan, der im Londoner Abkommen vom August 1924 verabschiedet wurde. Er legte, da die ursprünglich festgelegten Reparationsforderungen unmöglich zu erfüllen waren, deutlich niedrigere Jahresraten fest, die in einem realistischen Verhältnis zu den wirtschaftlichen Möglichkeiten des Reiches standen.

Gemäß den Bestimmungen des Dawes-Plans musste Frankreich im August 1925 seine Truppen aus dem Ruhrgebiet abziehen.



Düsseldorf 1925: Abzug französischer Soldaten mit Fahrrädern über den Rhein

Der Dawes-Plan war für das Deutsche Reich ein wichtiger Schritt aus der Isolierung heraus; die Konferenz von Locarno 1925 und die Aufnahme in den Völkerbund 1926 markierten weitere Erfolge der Stresemann'schen Verständigungspolitik.

Innenpolitisch war die Republik durch den Ruhrkampf nicht zerbrochen. Auch die Freikorps und Separatistenbewegungen dieser Jahre, vom Rheinland bis Bayern, konnten die Einheit des Deutschen Reichs nicht zerstören. Allerdings bewirkte der Ruhrkampf eine gesteigerte Fremdenfeindlichkeit. Das zeigt sich z.B. an den Gewalttaten gegenüber „Franzosenliebchen“ und den „Rheinlandbastarden“: Für diese

Kinder farbiger französischer Soldaten wurden Sterilisierungspläne entwickelt, die später von den Nationalsozialisten umgesetzt wurden.

Wirtschaftspolitisch hatten die grenznahe Lage des Ruhrgebiets zu Frankreich und Belgien und die Ruhrbesetzung von 1923 einen weiteren Effekt: Das Reich baute in den 1930er Jahren scheinbar sichere Industriezentren in Mitteldeutschland auf, um die industriellen Grenzgebiete – das Ruhrgebiet, Sachsen, Oberschlesien - zu entlasten.

Literaturhinweise:

Erdmann, Karl Dietrich: Die Weimarer Republik. Handbuch der deutschen Geschichte. Band 4. Stuttgart 1973.

Feuer & Flamme: 200 Jahre Ruhrgebiet. Katalog zur Ausstellung im Gasometer Oberhausen. Essen 1994.

Hogenkamp, Bert: Bergarbeiter im Spielfilm. Oberhausen 1982.

Kohle war nicht alles: 100 Jahre Ruhrgebietsgeschichte. Hochlamarker Lesebuch. Oberhausen 1981.

Krumeich, Gerd u. Schröder, Joachim, Hg.: Der Schatten des Weltkriegs. Die Ruhrbesetzung 1923. Essen 2004.

Müller, Barbara: Passiver Widerstand im Ruhrkampf: Eine Fallstudie zur gewaltlosen zwischenstaatlichen Konfliktaustragung und ihre Erfolgsbedingungen. Münster 1995.

Krisenjahr 1923. Themenheft Praxis Geschichte 2/1992.

Schwabe, Klaus, Hg.: Die Ruhrkrise 1923. Wendepunkt der internationalen Beziehungen nach dem Ersten Weltkrieg. Paderborn 1984.

„...und vor allen Dingen, dat is' wahr!": Eindrücke und Erfahrungen aus der Filmarbeit mit alten Menschen im Ruhrgebiet. Volkshochschule Duisburg o.J.

IV. Bankier und Bildersammler

Leben und Werk von Albert Kahn (1860 – 1940)

Hans Gerhold

Schon mit 35 Jahren gehörte Albert Kahn zu den wichtigsten europäischen Bankiers seiner Zeit. Er war aber nicht nur erfolgreicher Geschäftsmann, sondern gleichzeitig ein in der Tradition der französischen Aufklärung stehender Universaldenker, Philantrop, Mäzen und Idealist. Dabei hielt sich Kahn persönlich lieber im Schatten, ließ sein Werk für sich sprechen.

Er finanzierte Weltreisen, gründete ein „Nationales Komitee für soziale und politische Studien“, schuf Dokumentationszentren und Archive mit periodisch erscheinenden Publikationen und versammelte auf seinem Anwesen in Boulogne-Billancourt junge Intellektuelle um sich.

Als Bildernarr, der früh die Bedeutung der Fotografie und der Kinematografie erkannte, schickte Albert Kahn zwischen 1909 und 1931 zahlreiche Reporter und Kameramänner in 50 Länder, um ein „Archiv des Planeten“ aufzubauen: eine Sammlung fotografischer und filmischer Dokumente mit dem Ziel, „alle Aspekte des Lebens aufzuzeichnen, weil ihr Verschwinden nur eine Frage der Zeit“ sei. Das sollte sich als prophetisch erweisen. Die vorliegenden Aufnahmen vom Ruhrkampf aus diesem Archiv belegen Kahns Worte in beeindruckender Weise.

Lebenslauf

Albert Kahn wird am 3. März 1860 in Marmoutier im Elsass in eine jüdische Familie mit fünf Kindern hineingeboren. Mit neunzehn Jahren geht er nach Paris und arbeitet als Bankangestellter, während er gleichzeitig Literaturwissenschaft und Jura studiert. 1884 besteht er das juristische Staatsexamen. Während des Studiums freundet sich Kahn mit dem Philosophen Henri Bergson an, der sein Repetitor und lebenslanger Freund wird. 1892 wird Kahn Direktor und Teilhaber des Bankhauses Goudchaux in Paris: eine Blitzkarriere für einen Mann aus einfachen Verhältnissen.

Dass er auf die Gründung einer eigenen Familie verzichtet und sich entscheidet, allein zu leben, mag aus seiner Überzeugung herrühren, dass die Qualität und die Fortdauer seines Werks nur zu diesem Preis

erreicht werden können. Seinen verschiedenen ambitionierten Projekten widmet er sein gesamtes angesammeltes Vermögen. Was seine eigene Person angeht, so versucht Albert Kahn stets, sich im Hintergrund zu halten.

1893 erwirbt Albert Kahn seinen Besitz im nordwestfranzösischen Boulogne-Billancourt, Sitz des heutigen Museums „L'Espace Albert Kahn“. Dort lässt er in den Jahren 1894 bis 1910 einen weitläufigen Park in Form eines Garten-Mosaiks der verschiedensten Länder und Kontinente anlegen: französische Gartenkultur wird hier ebenso präsentiert wie englische oder japanische Gartenkunst. Dieses Besitztum liegt Kahn besonders am Herzen. Obwohl er in Paris Karriere gemacht hat, verlegt er den Sitz seines Bankhauses ebenfalls dorthin. Billancourt dient bis 1931 als Ort der Begegnung für französische und internationale Intellektuelle.

Hier empfängt Kahn Repräsentanten der verschiedensten politischen, sozialen und religiösen Überzeugungen. In den vom Landschafts-Architekten Achille Duchêne gestalteten Gärten halten sich im Lauf der Jahre u.a. Persönlichkeiten wie Albert Einstein, die Politiker Sir Austen Chamberlain und Raymond Barrès, König Alexander I. von Rumänien, Königin Elisabeth von Belgien, König Peter I. von Serbien, Paul Valéry und Anatole France auf. Zu den Freunden, die Kahn dort regelmäßig besuchen, gehören der Bildhauer Auguste Rodin und der Philosoph Henri Bergson, mit dem Kahn zwischen 1879 und 1893 einen regen Briefwechsel führt, der 2003 posthum publiziert wird.

Kahn ist der Überzeugung, dass nur diejenigen Verantwortung in einer Gesellschaft übernehmen sollten, deren Handeln gleichermaßen auf dem Wissen um die Verhältnisse im eigenen Land wie um die Gegebenheiten des internationalen Auslands aufbaut. Aus diesem Grunde setzt er 1898 seine Stiftung „Bourses Autour du Monde“ ein. Als eine Art Vorläufer des heutigen Erasmus-Programms erlaubt es jungen Akademikern, ein volles Jahr mit Hilfe von Stipendien um die Welt zu reisen. Der Gedanke zu dieser Stiftung ist sicher von Jules Verne weltberühmtem und einflussreichem Roman „In 80 Tagen um die Welt“ (1872 als Fortsetzungsroman erschienen) inspiriert.

Aus den Stipendien erwächst 1906 der Gesprächskreis „Autour du Monde“, in dem die jungen Intellektuellen nach der Rückkehr von ihren Reisen ihre Eindrücke und Erfahrungen austauschen können.

„Angesichts der Vielfalt und der Beweglichkeit der Fakten lernt man, Formeln zu misstrauen“, bringt ihnen Albert Kahn hartnäckig in Erinnerung. Zu den neu aufgenommenen Mitgliedern zählen Börsianer und Vertreter ausländischer Stiftungen, die Albert Kahn finanziert hat. Sie arbeiten, so Kahn, „um in Frankreich die genaue Kenntnis fremder Länder und im Ausland die Kenntnis Frankreichs zu verbreiten und zu begreifen und all das zu schätzen, was man die internationale Zivilisation nennen kann.“

Mitten im Ersten Weltkrieg, 1916, gründet Albert Kahn das „Comité national d' Etudes sociales et politiques“, das in monatlichen Sitzungen im Kassationsgericht von Paris tagt, um aktuelle Fragen zu debattieren. Er eröffnet in Universitäten und Hochschulen weitere Zentren zur Dokumentation sozialer und politischer Ereignisse und Zeugnisse. Aus den Erfahrungen des Ersten Weltkriegs heraus veröffentlicht Albert Kahn 1918 sein Buch „Des droits et des devoirs des gouvernements“ (Rechte und Pflichten von Regierungen), das er seinem Freund Bergson widmet.

Sein „nationales Komitee für soziale und politische Studien“ setzt unter anderem auf die Verständigung mit Deutschland und lädt auch deutsche Politiker zu seinen Sitzungen ein. Das Komitee trifft sich 1931 zum letzten Mal und schließt mit der Erkenntnis, dass sich Europa in einer Krise befinde und sich eine politische Katastrophe anbahne.

Ende der Zwanziger Jahre wird Albert Kahn - wie viele andere Finanzmagnaten - von schweren finanziellen Schwierigkeiten betroffen: Die Börsenkrise von 1929 und die Weltwirtschaftskrise ruinieren all seine Unternehmen. Nachdem er sein gesamtes Vermögen verloren hat, stirbt Albert Kahn am 14. März 1940 in Boulogne-Billancourt im Alter von 80 Jahren.

Bei seinem Tode ist der einst reiche Bankier finanziell vollkommen verarmt. Ein Gerichtsvollzieher beginnt, während Kahn noch auf dem Totenbett liegt, in seiner Wohnung mit der Inventarisierung seines Besitzes. Er schätzt den Wert der Filme und Fotografien, die den heutigen Reichtum des Museums ausmachen, auf 500 Francs, exakt der gleiche Wert, mit dem er Kahns Koffer taxiert.

Das Archiv des Planeten

Die Geschichte des „Archivs des Planeten“ beginnt in China: Als Albert Kahn im Jahre 1909 als Mitglied einer französischen Bankiersdelega-

tion nach Tokio eingeladen wird, entschließt er sich, zuvor nach China zu reisen und hält sich dort zwischen dem 15. Januar und 10. Februar auf. Begleitet wird er von seinem Chauffeur Alain Dutertre, der sich vor Antritt der Reise in die Fotografie einweisen lassen musste. Dutertre nimmt im Laufe der Reise zahlreiche stereoskopische Schwarzweiß-Negative auf, die den Ausgangspunkt für die Archive des Planeten bilden sollen. In den Jahren 1912 und 1913 wird Stéphane Passet beauftragt, zusätzlich zu den Schwarzweißfotografien auch viragierte, also mit einer Farbtönung überzogene Negative in der am 1. Januar 1912 vom Revolutionsführer Sun Yat-sen ausgerufenen neuen Republik China aufzunehmen.

Nach der ersten Reise beauftragt Albert Kahn den Geographen Jean Brunhes mit der wissenschaftlichen Leitung des Projekts und mit der Koordination der verschiedenen Kameraleute, die er eingestellt hat. Diese nehmen in schneller Folge auf und folgen dabei der quasi industriellen Herstellung von Farbfotografien, wie sie von den Brüdern Auguste und Louis Lumière seit 1907 in den Handel gebracht wurden.

Aber es geht auch darum, den Kameramännern beizubringen, richtig hinzusehen. Albert Kahn kann gar nicht oft genug wiederholen: „Man sieht nur, was man will.“

Zwischen 1909 und 1931 finanziert der Mäzen zahlreiche Fotoreportagen in 50 Ländern, um eine Bibliothek bewegter und unbewegter Bilder mit dem Ziel einzurichten, „Aspekte, Praktiken und menschliche Aktivitäten zu sichern, deren unausweichliches Verschwinden nur eine Frage der Zeit ist“. Seine Archive enthalten 72.000 monochrome Fotografien und 170.000 Meter Film. Wegen Kahns Ruin bleibt die Sammlung unvollständig, aber das Unternehmen hinterlässt ein bemerkenswertes Zeugnis des Lebens jener Zeit.

Literaturhinweise:

Albert Kahn, in: <http://judaisme.sdv.fr/perso/akahn.htm>

Chine. Catalogue des photographies et des séquences filmées du Musée Albert Kahn, Boulogne-Billancourt 2001.

Coeuré, Sophie/Worms, Frédéric (Hg.): Albert Kahn - Henri Bergson. Correspondances, Edition Desmaret, Paris 2003

Kahn, Albert: Des droits et des devoirs des gouvernements. Imprimerie de Vaugirad, Paris 1918.

V. Filmographische Daten:

A. Französische Fassung :

La Bataille de la Ruhr
Quand les Français [c mit Häkchen (- :)]
Occupaient l'Allemagne
Musée Albert Kahn
Département des Hauts-de-Seine
Frankreich 1995/2005

Kamera: Lucien Le Saint / Camille Sauvageot
Ausführender Produzent: Gilles Baud-Berthier
Buch, Kommentar und Regie: Jocelyne Leclercq
Schnitt: Robert Weiss
Musik: Jean-Jacques Birgé / Michèle Buirette
Postproduktion: Marie-Françoise Hochet
Ton Archiv: Gérard De Lagarde / Joseph Fouilleul
Trickkamera und Titel: Jean-Claude Boukriss / Virginie Tasset
Lichtbestimmung: Patrick Crucy
Videoregie: Hervé Méraud
Recherchen in Deutschland: Bernadette Heinen / Mani Wintsch
Filmrestaurierung: Archives Françaises du Film (CNC) / Cap-Renov
Cinarchives
Fotos: Musée Albert-Kahn / Roger-Viollet / Keystone

B. Deutsche Edition:

Der Ruhrkampf

Als die Franzosen Deutschland besetzten
DVD-Edition in 10 Kapiteln mit einer filmhistorischen Einführung
Westfälisches Landesmedienzentrum
Deutschland 2006

Kommentar und Einführung: Hans Gerhold
Redaktion: Volker Jakob / Markus Köster
Beratung: Robert Weiss
Sprecher: Philipp Sebastian
Filmische Bearbeitung: Udo Westbrock
Ton: Thomas Moormann
Produktionsleitung: Hermann-Josef Höper

VI. Gliederung der DVD

A. Hauptmenü „Der Ruhrkampf“

- ▶ Einleitung
- ▶ deutsche Version
- ▶ französische Version
- ▶ Kapitelauswahl (nur dt.)

B. Kapitelauswahl (deutsch)

Prolog,	3,0 min
Zur Geschichte des Films „La Bataille de la Ruhr“	
1. Verhandlungen, Verhandlungen...	2,5 min
Die Konferenzen in Spa 1920 – 1921	
2. Die Besetzung beginnt	4,5 min
Einmarsch der Franzosen 1921 in Düsseldorf, Duisburg, Ruhrort, Gerresheim	
3. Ultimatum und Unterwerfung	4,5 min
Konferenz von Cannes 1922; französische Politik des „produktiven Pfands“	
4. Eine Region unter Kontrolle	4,0 min
Ruhrbesetzung Januar 1923; Wirtschaftliche Bedeutung des Ruhrgebiets	
5. Widerstand und Repressionen	6,0 min
1923: Streiks, Demonstrationen, Attentate; Ende des „passiven Widerstands“	
6. Von Arbeit zum Elend	6,0 min
Die „Französisch-Belgische Eisenbahnregie“; Schwarzmarkt, Inflation, Hunger	
7. Separatisten !!!	8,0 min
Zentren, Aktionen und Entwicklung der Separatistenbewegung; Hitlerputsch	
8. Kraftproben	4,0 min
Die Einführung der Rentenmark; Der Dawes-Plan 1924	
9. Endlich Abzug	4,0 min
Räumung des Ruhrgebiets 1925	

VII. Medien für die Bildungsarbeit

zum Thema „Weimarer Republik“

zusammengestellt von Sven Keinert

Die in der folgenden Auswahl aufgelisteten Medien behandeln die Zeit der Weimarer Republik. Sie vermitteln in unterschiedlicher Weise einen Einblick in die Anfänge der noch jungen Demokratie mit ihren politischen, wirtschaftlichen und sozialen Problemen, welche dann in den Ereignissen des Jahres 1923 ihren Kulminationspunkt erreichten, über eine Phase relativer Stabilisierung in den „goldenen 20er Jahren“ bis zu ihrem Scheitern und ihrem endgültigen Zusammenbruch durch die Machtergreifung der Nationalsozialisten.

Die aufgeführten Titel können im Westfälischen Landesmedienzentrum und in den meisten anderen kommunalen Medienzentren in Nordrhein-Westfalen von Schulen und Bildungseinrichtungen kostenfrei entliehen werden. Sämtliche Medien im Verleih des Westfälischen Landesmedienzentrums sind auch online unter www.westfaelisches-landesmedienzentrum.de recherchierbar.

A. Weimarer Republik allgemein

Geschichte interaktiv: Die Weimarer Republik. 1918 – 1933
DVD, 98 Min, farbig

Die von Anne Roerkohl produzierte DVD gliedert sich in den Hauptfilm "Weimarer Republik und Dolchstoßlegende" und sieben vertiefende Filmmodule. Der Hauptfilm zeigt die politischen Auswirkungen der „Dolchstoßlegende“ auf die Gesellschaft der Weimarer Republik. Die Geschichtslüge vom Dolchstoß der Heimat in den Rücken des angeblich siegreichen Heeres spaltet die junge Republik. Sie dient rechten Kräften zur Verdrängung der Niederlage und als Propagandawaffe gegen die Demokratie. Zeitgenössisches Filmmaterial, Interviews, Karten, Karikaturen und Plakate veranschaulichen die Geschichte eines Mythos, der breite Bevölkerungsschichten erfasst und mit zum Untergang des Staats von Weimar beiträgt. Das Leben und die vielschichtigen Probleme der damaligen Gesellschaft werden in dieser Produktion wieder lebendig.

Geschichte digital: Die Weimarer Republik
CD-ROM, 2005

Die Weimarer Republik gilt als Lehrstück für das Scheitern demokratischer Ansätze im Deutschland des frühen 20. Jahrhunderts. Im Spannungsfeld radikaler Ideologien, sozialer Ängste, kultureller und technologischer Aufbrüche nach dem Ersten Weltkrieg musste sich die neue Verfassung gegen ihre zahlreichen Gegner in den Parteien und auf der Straße behaupten. Mit den thematischen Schwerpunkten "Krisenjahr 1923" und "Kultur der Weimarer Republik" vermittelt die vielseitige Lernsoftware handlungsorientiert durch historische

Szenarien und konkrete Arbeitsaufträge ein Verständnis für die Problem- und die Stimmungslage der Weimarer Republik.)

B. Entstehung und Krisenjahre 1918 bis 1923

Der Vertrag von Versailles und die Folgen für Deutschland

Video/VHS, 15 Min sw, 1995

Der Vertrag von Versailles galt als schwere Hypothek für die Aufbruchsstimmung in der jungen Weimarer Republik. Anhand von Film- und Bilddokumenten sowie Kartenanimationen werden die Bestimmungen von Versailles - Gebietsabtretungen, Rüstungsbeschränkungen und Reparationen - dargestellt. Der Film von Joachim Paschen zeigt, wie der als Unrecht empfundene Friedensvertrag als Mittel der politischen Agitation insbesondere von der NSDAP genutzt wurde und damit zu einem entscheidenden Faktor in der Vorgeschichte des Zweiten Weltkrieges werden konnte.

Die Weimarer Republik 1918 - 1925

Video/VHS, 28 Min sw, 1963

Der Film von Wolfgang Kiepenheuer bietet eine chronologisch gegliederte Aneinanderreihung von Dokumentarfilmaufnahmen, Fotos und Schlagzeilen aus dem letzten Jahr des Ersten Weltkrieges bis 1925: Eindrücke von der Westfront und dem Leben in Deutschland - Letzte erfolglose Offensive der deutschen Truppen im Frühsommer 1918 - Revolutionäre Unruhen in Kiel, Berlin, München - Zusammenbruch der Monarchie, Ausrufung der Republik durch Scheidemann - Wahlen zur Nationalversammlung 1919, Spartakusaufstände - Friedensvertrag von Versailles und einzelne Bestimmungen - Verabschiedung der Reichsverfassung und Feier zum 1. Jahrestag - Dolchstoßlegende - Kapp-Putsch 1920 - Reparationskonferenzen, "Erfüllungspolitik" Rathenaus und dessen Ermordung 1922 - Besetzung des Ruhrgebiets im Januar '23 - Putsch Hitler/Ludendorff im November '23 - Währungsreform - Außenpolitische Aktivitäten Stresemanns, Dawes-Plan - Reichstagswahlen im Mai und Dezember 1924 - Hitler-Prozess und die Verleumdungsprozesse gegen Friedrich Ebert - Tod und Beisetzung Eberts im Februar 1925.

Das Krisenjahr 1923

DVD, 15 Min sw, 2002

Die Regierung Stresemann beendet den Ruhrkampf und bekämpft die Inflation durch Einführung einer neuen Währung, der Rentenmark. Durch seine Politik scheint Reichskanzler Gustav Stresemann die Krisen des Jahres 1923 bewältigen zu können. Doch trotz politischer Erfolge wird Stresemann in einer hitzig geführten Parlamentsdebatte von seinem Koalitionspartner, der SPD, gestürzt.

Geldentwertung und Ruhrbesetzung 1923

Video/VHS, 15 Min farbig, 1989

Der Film von Matthias Pfeffer zeigt anhand von Original- und Trickaufnahmen sowie Erinnerungen von Augenzeugen, wie Inflation und Ruhrbesetzung sich aus dem verlorenen Krieg erklären und den Alltag der Menschen grundlegend verändern.

Der Putsch 1923

16mm Lichttonfilm, 16 Min sw, 1986

Der Verlauf des Putschversuchs vom 8./9. November 1923 und die Ursachen der Krise der Weimarer Republik wie verlorener Krieg, Ausrufung der Republik, innenpolitische Schwächen bis hin zur Anarchie und zum drohenden Bürgerkrieg, Besetzung der Rheinlande, Ruhrkampf und dessen Aufgabe, Inflation und zu hohe Reparationsleistungen werden in diesem Film angesprochen. Ferner kommen die Initiativen Hitlers zum Aufbau einer nationalen Diktatur nach italienischem Muster, sein Marsch auf München, der Hochverratsprozess gegen ihn und der Neuaufbau der NSDAP zur Sprache.

Friedrich Ebert

Video/VHS, 9 Min farbig, 1995

Der Film von Elke Baur beschreibt Werdegang und politische Ziele des Sozialdemokraten Friedrich Ebert. Das Portrait des Politikers skizziert wichtige Stationen im Leben und Wirken Eberts. Insbesondere verdeutlicht die Dokumentation die schwierige Ausgangssituation des ersten Reichspräsidenten, nach dem Ersten Weltkrieg Deutschland als freiheitlich-demokratischen Staat aufzubauen.

Anhand von Bild- und Filmdokumenten aus Archiven erhält der Zuschauer Informationen zur politischen und sozialen Situation der Weimarer Republik. Zitate und Kommentare politischer Zeitgenossen Eberts geben einen Eindruck davon, welchen Anfeindungen er während seines politischen Wirkens ausgesetzt war.

C. Die Phase der Stabilisierung 1924 bis 1929

Die Weimarer Republik 1925 - 1930

Video/VHS, 15 Min sw, 1963

Der Film dokumentiert in Originalaufnahmen die "Goldenen Zwanziger Jahre": Wahl Hindenburgs zum Reichspräsidenten - Außenpolitik Stresemanns (Vertrag von Locarno, Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund, Kellogg-Pakt) - Aufschwung der deutschen Wirtschaft, des kulturellen Lebens - Erfolge der deutschen Wissenschaft und Technik (Nobelpreise, Luftfahrt) - Innenpolitische Gefahren durch radikale Parteien - Beisetzung Stresemanns 1929 und vorzeitige Räumung des Rheinlands von alliierten Truppen.

Stresemanns Verständigungspolitik

DVD, 15 Min sw, 2003

Ein wichtiger Schritt auf dem Weg zu einem dauerhaften Frieden in Europa war der Vertrag von Locarno 1925. Erstmals seit dem Versailler Vertrag wurde Deutschland als gleichberechtigter Partner anerkannt. 1926 erfolgte dann die Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund. Zwischen Gustav Stresemann und seinem französischen Amtskollegen Aristide Briand kommt es im Sommer 1929 zu einem letzten Gespräch, bei dem sie ihre politische Vision einer europäischen Einigung entwickeln. Die Versöhnungspolitik zwischen Deutschland und Frankreich trifft auf zunehmende Ablehnung in der öffentlichen Meinung.

Kampf um den Young-Plan. Agitation gegen die Weimarer Republik
16mm Lichttonfilm, 16 Min sw, 1986

Im Kampf gegen den nach Owen Young benannten Reparationsplan von 1929 wurden Hitler und die NSDAP als Bündnispartner in die "nationale" Opposition aufgenommen. Das Presse- und Filmimperium Hugenburgs bot Hitler seit dem missglückten Putsch von 1923 erstmals wieder ein Forum für nationalsozialistische Propaganda. In zeitgenössischen Film- und Bilddokumenten werden die wirtschaftlichen und politischen Entwicklungen, die das Ende der Weimarer Republik beschleunigten, anschaulich.

D. Scheitern und Untergang 1930 bis 1933

Die Weimarer Republik 1930 - 1933

Video/VHS, 15 Min sw, 1963

Der Film berichtet anhand von zeitgenössischen Film- und Bilddokumenten über das politische und wirtschaftliche Leben in Deutschland während der Jahre 1930 bis Ende 1932: Zusammenbruch der New Yorker Börse im Oktober 1929 und seine Folgen für Deutschland - Verschärfung der innenpolitischen Gegensätze - Reichstagswahl im September 1930, Ernennung Heinrich Brüning zum Reichskanzler - Bildung der "Harzburger Front" im Oktober '31, Gründung der "Eisernen Front" als Kampfinstrument der demokratischen Kräfte - Neuwahl Hindenburgs zum Reichspräsidenten - Politik der Notverordnungen wird fortgesetzt - Ausschnitte einer Wahlrede Brüning (1930) und Hitlers (1932) - Die Kabinette von Papen und von Schleicher - zwei Reichstagswahlen 1932.

Republik ohne Republikaner. Die Weimarer Republik

September 1930 - Juli 1932

Video/VHS, 15 Min farbig, 1982

Die Schulfernsehsendung von Thomas Fischer analysiert die Bedingungen für das Scheitern der Weimarer Republik und den Aufstieg der NSDAP. Filmdokumente und Grafiken veranschaulichen die sozialen, politischen, ökonomischen und intellektuellen Schwächen.

Das Ende der Weimarer Republik

16mm Lichttonfilm, 16 Min farbig, 1992

In den dokumentarischen Teilen des Films wird dargestellt, warum die Demokratie von Weimar Anfang der 1930er Jahre in eine Diktatur mündete.

Im einzelnen thematisiert der Film die Rolle der staatstragenden Parteien, die politischen Auswirkungen der Weltwirtschaftskrise, die Berufung von Präsidialkabinetten, die Zunahme antidemokratischer Tendenzen und des politischen Radikalismus in unterschiedlichen Gesellschaftsschichten. Zwei Spielszenen veranschaulichen antidemokratische Tendenzen in der Weimarer Republik, die mitverantwortlich waren für den Weg in die NS-Diktatur.

Hindenburg und das Ende der Republik

Video/VHS, 15 Min sw, 1995

Hauptursachen für das Scheitern der Weimarer Republik waren die wirtschaftlichen und sozialen Krisen, extremistische Angriffe von rechts und links und die mangelnde Bereitschaft zur Verteidigung der demokratischen Mitte. Die Wahl des "Ersatzkaisers" Hindenburg zum Reichspräsidenten symbolisiert das schwindende Vertrauen in die Republik.

In dem Film von Joachim Paschen belegen Film- und Bilddokumente, wie durch die Zunahme der Rechtskräfte und durch den schleichenden Abbau der Verfassung während der Präsidialkabinette Hindenburgs die Hitlerdiktatur vorbereitet wird.

Weltwirtschaftskrise 1929 – 1932. Die Republik gerät in Not

Video/VHS, 15 Min sw, 1997

Seltene Dokumentaraufnahmen zeigen die Goldenen Zwanziger der Weimarer Republik. Nach den schweren Kriegsjahren war die Freude am Leben langsam zurückgekehrt - auch für den "kleinen Mann". Der Film zeigt Gründe für diesen wirtschaftlichen Aufschwung, er verdeutlicht aber auch, dass vieles nur eine schöne Fassade war. Szenen vom Börsenkrach in New York, eine Trickkarte und Dokumentaraufnahmen von der zunehmenden Verelendung in Deutschland veranschaulichen, wie sich die Krise zu einer weltweiten Wirtschaftskrise ausdehnte. Im Mittelpunkt des Films stehen die Lebensbedingungen und die Hoffnungslosigkeit der Menschen in einer Zeit rapide steigender Arbeitslosenzahlen. Soziale Not hat oft politische Folgen. Filmszenen vermitteln einen Eindruck von der Radikalisierung der Politik.

"Die Machtergreifung"

16mm Lichttonfilm, 80 Min sw, 1959

Im ersten Teil des Films erfolgt ein grober historischer Abriss vom Hitler-Putsch 1923 über einige Stationen der Weimarer Republik bis zur Regierung von Papen, der Neuzulassung der SA und SS und der Verhaftung der preußischen SPD-Regierung.

Der zweite Teil dokumentiert den Wahlerfolg der NSDAP 1932, den Reichstagsbrand und den anschließenden Prozess, das Ermächtigungsgesetz, die beginnende Judenverfolgung, Ausschnitte von Hitler- und Goebbelsreden, eine Ansprache Röhm's, die Beerdigungsfeierlichkeiten für Hindenburg sowie die Vereidigung der Reichswehr auf Hitler am 2.8.1934.

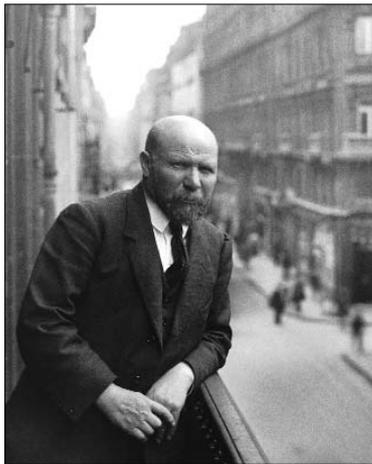
Von einem, der mitgemacht hat. Eine Jugend unter Hitler

DVD, 25 Min farbig/sw, 2005

Der Film von Beate Becker porträtiert den 1918 in Witten geborenen Zeitzeugen Walter Baltes. Er beschreibt seine sehr persönlichen, zugleich aber exemplarischen Erfahrungen als Jugendlicher und junger Mann zwischen der Weltwirtschaftskrise und dem Ende des Zweiten Weltkriegs.

LWL

Für die Menschen.
Für Westfalen-Lippe.



Lehr-Programm
gem. § 14 JuSchG

In seinem Auftrag entstanden
die Filmaufnahmen:
Albert Kahn, französischer
Bankier (1860-1940)

In den Jahren 1921-1925 hielt ein französisches Kamerateam einzigartige Filmaufnahmen des damals französisch und belgisch besetzten rheinisch-westfälischen Industriereviere fest. Mit dieser Edition kehren die Aufnahmen nach Deutschland zurück. Zusätzlich zur deutschen Fassung mit Kapitelgliederung und filmhistorischer Einführung enthält die DVD eine 1995 vom Museum Albert Kahn in Boulogne-Billancourt herausgegebene französische Fassung.

In Zusammenarbeit mit:



Fotonachweis: Alle Umschlagfotos Museum Albert Kahn in Boulogne-Billancourt
Umschlaggestaltung: Greta Schüttemeyer, WLM

Eine Edition des
Westfälischen Landesmedienzentrums
ISBN 3-923432-51-8